



Niko Switek (Hrsg.):

Politik in Fernsehserien. Analysen und Fallstudien zu House of Cards, Borgen & Co. Bielefeld 2018: Transcript. 399 Seiten, 39,99 Euro

Politik in Fernsehserien

Die 18 Beiträge des Bandes setzen sich vorwiegend aus politikwissenschaftlicher Sicht mit Fernsehserien wie *Borgen*, *House of Cards* oder *24* auseinander. Neben zwölf Fallstudien zu politischen Fernsehserien geht es um theoretische Ansätze und analytische Zugänge sowie Möglichkeiten des didaktischen Einsatzes dieser Serien. Der Herausgeber Niko Switek geht davon aus, dass politische Fernsehserien mehr als Unterhaltung sind. Für ihn sind sie in spezifischen politischen Systemen angesiedelt und zeigen häufig Politiker „zwischen eigener Autonomie und systemischen Zwängen“ (S. 17). Gerade die neueren Serien bemühen sich um ein komplexes Bild von Politik und Politikern, auch „indem sie vermehrt Aspekte des anwendungsorientierten Politikmanagements aufgreifen, bei dem es um die Steuerbarkeit des politischen Systems und die Steuerungsfähigkeit politischer Entscheider geht“ (ebd.).

Dörner und Simond beschreiben in ihrem Beitrag Forschungsperspektiven zu Politikserien, die das Ziel haben, „politische TV-Serien nicht nur in ihrem Inhalt, sondern auch in ihrer ästhetischen Gestaltung zu analysieren und beides in den Kontext der politischen Kultur der Länder rückzubinden, in denen die Serien produziert und/oder rezipiert werden“ (S. 44). Nur so könne man der Komplexität des Gegenstandes gerecht werden.

Henrik Schillinger zeigt auf, wie sehr die dramatische Zuspitzung der Erzählung in den Serien zu einer Hyperrealität führt, die authentischer als die echte Politik erscheint: „Die Beschleunigung und die Verdichtung, die Zuspitzung und Verkürzung, die notwendig sind, um langsame, mühsame Realität der Politik unterhaltsam zu machen, erzeugen, weil alles schneller, einfacher und eindeutiger sein muss, das Bild einer Politik, die in der Überzeichnung kraft ihrer Vollständigkeit authentischer, ‚echter als die echte‘ Politik scheint“ (S. 57). Damit würden sie einer Neutralisierung des Politischen Vorschub leisten. Manfred Mai, selbst im politischen System aktiv, sieht den Beitrag der Serien positiver, da sie – zumindest ausschnittshaft – gesellschaftliche Realität spiegeln: „Als fiktionale Produkte können sie nicht mehr als

bestimmte Aspekte – Korruption, Machtgier, Systemversagen – auf den Punkt bringen und ins Bild setzen. Das kann erhellender und vor allem unterhaltsamer sein als eine nüchterne politikwissenschaftliche Analyse“ (S. 99). Und das mache sie auch für den didaktischen Einsatz interessant.

Sabine Manzel stellt in ihrem Beitrag eine empirische Studie zum Medieneinsatz im Fachunterricht dar. An zufällig ausgewählten Schulen in Nordrhein-Westfalen wurden sowohl die Lehrerperspektive als auch die Schülerperspektive erhoben. Dabei zeigte sich: Ein Drittel der befragten Schüler hatte bereits eine Politikserie gesehen (10 % gar im Unterricht); Politikserien kamen erheblich häufiger in Gesamtschulen zum Einsatz als an Gymnasien; Gymnasiasten kannten eher Politikserien wie *House of Cards*; Mädchen kannten signifikant weniger Politikserien als Jungen. Die Perspektive der Lehrer offenbart eine eigene Problematik: Obwohl nur etwa ein Drittel der befragten Lehrer glaubt, „dass die Trennung von Fiktion und Realität ihren Schülern Probleme bereitet“ (S. 386), denken 90 %, „dass ihre Schüler durch den Konsum von Polit-Serien in ihren Vorurteilen bestärkt werden könnten“ (ebd.). Die Autorin hält fest, dass gerade bei den Lehrkräften noch ein hoher Nachholbedarf an Medienkompetenz besteht und Weiterbildungsangebote ausgebaut werden müssen.

Die Fallstudien behandeln verschiedene Aspekte einzelner Serien, vom Machiavellismus und Zynismus in *House of Cards* über die institutionalisierte Bedeutungslosigkeit des Präsidentenamtes in *Veep*, die Legitimation von Folter in *24*, das Verhältnis von Mafia und Staat in *Gomorra*, über das Spiel der Kräfte von Familie, Politik und Medien in *Borgen* bis hin zur deutlich negativen Erzählung von Politik in *Marseille*. Eine hochinteressante Lektüre bietet der Beitrag von Gansen, Miller, Noesselt und Seyferth, die *House of Cards* mit der chinesischen Serie *Renmin de mingyi (Im Namen des Volkes)* vergleichen. Die chinesische Serie behandelt den Kampf gegen die Korruption als Reformprojekt der Partei. Sie stellt eine Gegenerzählung zu der amerikanischen Serie dar: „Der in der Netflix-Serie entworfenen Dystopie des US-amerikanischen demokratischen Präsidialsystems wird mit *Im Namen des Volkes* ein positiv besetztes ‚Chinesisches Modell‘ der Ein-Parteien-Meritokratie entgegengesetzt“ (S. 328). Fiktion wird hier für politische Zwecke instrumentalisiert. Auf diese Weise wird auch sehr deutlich, dass Politikserien doch immer mehr als „nur“ Unterhaltung sind.

Der Band gibt einen gelungenen Überblick über die verschiedenen Aspekte der Thematisierung von Politik in Politikserien und bietet damit zahlreiche Anknüpfungspunkte für den didaktischen Einsatz der Serien im Politikunterricht.

Prof. Dr. Lothar Mikos